

Verbesserte Wasserqualität

Mikroverunreinigungen sorgen in kleinen und mittelgrossen Fliessgewässern für erhebliche Probleme.

Rückstände von Pestiziden, Medikamenten und Kosmetika wirken sich bereits in tiefen Konzentrationen auf Wasserlebewesen aus. Besonders kritisch ist die Situation in Bächen, wenn rundherum intensiv Landwirtschaft betrieben wird. Ein Aktionsplan will deshalb die mit Pflanzenschutzmitteln verbundenen Risiken halbieren. Auch in dicht besiedelten Gebieten gelangen Mikroverunreinigungen in die Gewässer. Darum werden in den kommenden 20 Jahren die wichtigsten der etwa 800 bestehenden Schweizer Kläranlagen mit einer vierten Reinigungsstufe ausgebaut. Weil die Siedlungsentwicklung weitgehend ungebremsst voranschreitet, kommen auch Grundwasserfassungen immer stärker unter Druck. Daher muss die Wasserversorgung vorausschauend geplant und das Grundwasser konsequent geschützt werden.

Zeichen einer sehr guten Wasserqualität sind unter anderem das Vorkommen von Steinfliegenlarven



Bild: waldzeit.ch/J. Forster

Zurück zu naturnahen Gewässern

Eine Mehrgenerationenaufgabe, die uns alle angeht.

Um mit den Herausforderungen der Zukunft fertig zu werden, müssen Bäche, Flüsse und Seen wieder lebendiger werden. Die Anstrengungen, die es dazu braucht, sind eine Investition in die Zukunft – auch unsere Gross- und Urgrosskinder sollen von sauberen und gesunden Gewässern profitieren können. Doch Gewässerschutz braucht einen langen Atem, er ist eine Mehrgenerationenaufgabe: Die ökologische Sanierung der Wasserkraftproduktion soll 2030 abgeschlossen sein, die Aufrüstung der Kläranlagen zur Eliminierung von Mikroverunreinigungen dauert bis 2040, und die Revitalisierung von 4000 Gewässerkilometern wird die Schweiz bis 2090 beschäftigen. Damit die Gewässer ihre vielfältigen Funktionen erfüllen können, müssen alle Akteure zusammenarbeiten – nur so werden lebendige Gewässer für die Zukunft geschaffen.

Die Auenlandschaft Riethem in Riethem



Bild: Markus Forte, Ex-Press/BAFU

Gewässerschutz für unsere Gesellschaft

Früher – Heute – in Zukunft



Zum gleichen Thema:
«Schutz und Weiterentwicklung der Gewässer»,
Ausgabe Nr. 4/2018 «Aqua & Gas» unter <https://bit.ly/2BkXVHw>



Auch erschienen unter www.bafu.admin.ch/ui-1923-d:

Die Revitalisierung von Schweizer Gewässern, 2017



Restwasser in Flüssen und Bächen, 2019



Herausgeber
Bundesamt für Umwelt (BAFU)
Das BAFU ist ein Amt des Eidg.
Departements für Umwelt, Verkehr,
Energie und Kommunikation (UVEK).

Kontakt
BAFU, Abteilung Wasser,
CH-3003 Bern
Tel. 058 462 69 69
wasser@bafu.admin.ch

Titelbild
Bieler Schüssinsel
© Anita Vozza

Bezug und PDF-Download
www.bundespublikationen.admin.ch
Art.-Nr.: 810.400.132d
www.bafu.admin.ch/ui-1923-d

Klimaneutral und VOC-arm
gedruckt auf Recyclingpapier

© BAFU 2018

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Umwelt BAFU



Unsere Gewässer stehen unter Druck

Der Schweizer Gewässerschutz ist eine Erfolgsgeschichte – zumindest auf den ersten Blick.

Wir baden gerne in Seen, Flüssen und Bächen – vor allem an heissen Tagen. Doch beim näheren Hinschauen geht es unseren Gewässern längst nicht so gut, wie wir glauben. Damit sie wirklich gesund sind, brauchen sie mehr Vielfalt und die Wasserqualität muss besser werden. Dazu sind weiterhin grosse Anstrengungen nötig. Nur so können die Lebensräume im und am Wasser, die für die Biodiversität in der Schweiz von grosser Bedeutung sind, mit den künftigen Herausforderungen fertig werden. Dazu zählen der Druck auf den Gewässerraum und die steigende Belastung mit Mikroverunreinigungen aus Abwasser und Landwirtschaft. Aber auch die Folgen des Klimawandels und der Einfluss standortfremder Tiere und Pflanzen auf die Gewässer.

Arbeiter bauen beim Hagneckkanal



Bild: Privatarchiv von Robert Müller aus dem Buch «überflutet – überlebt – überlistet», Gassmann Verlag ISBN 3-906140-73-3.

Hoher Preis für menschliche Eingriffe

Wasser gebändigt – Flächen gewonnen – Natur verloren

Wir alle schätzen plätschernde Bäche und geschwungene Flussläufe. Doch im intensiv genutzten Mittelland haben beinahe die Hälfte der Fliessgewässer nicht mehr viel mit ihrem natürlichen Zustand zu tun.

Zuerst wurden die Flüsse zum Schutz vor Hochwasser gebändigt. Später ging es darum, Flächen für die Landwirtschaft und wachsende Siedlungen zu gewinnen. Doch die Zähmung der Schweizer Gewässer kannte nicht nur Gewinner, sondern auch eine gewichtige Verliererin: die Natur.

Der Aare-Hagneck-Kanal zwischen den Gemeinden Siselen, Walperswil und Barga (BE) in Richtung Bielersee



Bild: Herbert Böhler, Ex-Press/BAFU

Die Ökosysteme an der Schnittstelle von Wasser und Land sind ein Hotspot der Artenvielfalt. Dass die meisten Feuchtgebiete trockengelegt wurden und grossflächige Flachmoor- und Auenlandschaften verschwunden sind, hatte fatale Auswirkungen auf Flora und Fauna. Mehr als 40 Prozent der vom Aussterben bedrohten oder in der Schweiz bereits ausgestorbenen Arten leben im Wasser, an Ufern oder in Feuchtgebieten. Die ökologischen Defizite der Gewässer sind zu einem guten Teil dafür verantwortlich, dass die Biodiversität in der Schweiz stark gefährdet ist.

Wie ein Blick auf die Roten Listen zeigt, sind über ein Fünftel der vom Aussterben bedrohten oder bereits ausgestorbenen Arten an Gewässer gebunden, ein weiteres Fünftel an Ufer und Feuchtgebiete.

Der verbaute Hornbach im Quartier Seefeld der Stadt Zürich

Bild: Markus Forte, Ex-Press/BAFU